

Eigene Samengewinnung.

Von M. E. Graf von Schlieffen, Schlieffenberg.

Vor dem Kriege hatte es der Dendrologe so bequem mit der Beschaffung von jungen Pflanzen für seine Kulturen. Da bekam er sie für wenig Geld von *Hesse* aus Weener und anderen Baumschulen, so viel er haben wollte! Die DDG. lieferte sie ihm sogar umsonst. Zog der Dendrologe gern selbst seine Pflanzen, um so recht seine Freude daran zu haben, die Entwicklung vom Kern an studieren zu können, so lieferten *Böttcher & Völcker*-Groß-Tabarz und viele andere Firmen die besten Samen sogar unter Garantie. Leider sind diese schönen Zeiten gewesen! Pflanzen und Samen sind meist überhaupt nicht, oder einige wenige nur unter großen Kosten zu haben, denn den großen Baumschulen ist der Betrieb durch hohe Löhne und Valutasturz ganz enorm verteuert.

Pflanzen will man gern, wenn auch die Pflanzkosten sehr hoch sind. Und wie nun die dazu nötigen Pflänzlinge beschaffen? Da bleibt nichts anderes übrig, als sie sich selbst heranzuziehen. Einige schon keimfähige Samen tragende Bäume wird man wohl selbst haben, oder in erreichbarer Nähe bei guten Bekannten wissen.

Das ist ja sehr schön und gut, nun kommen jedoch viele Wenn und Aber! Einige schöne Samenträger von *Picea alba* habe ich selbst im Garten stehen. Es ist Winter und ich habe eine warme Stube zum Ausklengen der Zapfen, da werde ich wohl bis zum Frühjahr genug Samen gewinnen können. Also frisch ans Werk! Schönes Wetter ist's, einen Sammelkorb am Arm und einen langen Hakenstock in der Hand, um die Äste herunterzuziehen, so gehen wir hinaus. Zapfen sind genug an den Bäumen, aber wie sehen sie aus! Recht hübsch breit und plusterig, beim ersten Anfassen fällt schon ein Samen heraus, der Wind weht ihn ins Gras auf Nimmerwiedersehen. Also hübsch vorsichtig sein! Der recht große Korb, mit Papier ausgelegt, wird zur Sicherheit unter den Ast gestellt und nun vorsichtig gepflückt. Ja, wie sehen aber die Zapfen aus? Sie sind ja schon aufgesprungen, der beste Samen ist schon heraus, Vögel, Eichhörnchen und verschiedenes Ungeziefer, Maden, haben sie böse zugerichtet oder die besten Samen geholt, wenn sie nicht der Wind schon ganz ausgeschüttelt hat. — Zapfen liegen bald eine Menge im Korb, wie sehen aber Finger und Anzug aus? Alles voll Harz, an dem noch manch Samenflügel, Nadeln und sonst allerlei hängt. Dagegen gibt es Seife, und den besten Anzug hat man auch nicht gerade angezogen.

Da wir für die so kleinen Samenmengen keine besondere Klenganstalt brauchen, so werden die Zapfen in leeren Zigarrenkisten oder Pappschachteln, auch Sieben, aufbewahrt und neben dem Ofen zum Ausklengen aufgestellt, wie Forstrat *Bertog* in seinem lesenswerten Buch für den kleinsten Betrieb empfiehlt (siehe Mitt. d. DDG. 1922, S. 264). Die trockene Luft und Wärme bis 40° C. sollen die Zapfen zum Öffnen bringen und die Samen frei machen. Bei ganz besonders wertvollen Zapfen kann man mit einer spitzen Pinzette die noch hartnäckig festsitzenden Samen herauslösen. Am wärmeren Ofen oder auf den Heizkörpern der Zentralheizung knistert es bald lustig, die Zapfen öffnen sich schnell, so schnell, daß man die ersten Tage die Zapfen nicht schnell genug umlegen kann, um Platz zu haben, da sie viel breiter werden, sich drängen, die Schuppen einknicken und nun sich nicht weiter öffnen können. Durch Schütteln bekommt man die Samen aus den aufgesprungenen Zapfen und hilft noch etwas nach, s. o.

Schließlich liegen eine ganze Anzahl Samen mit den Flügeln in den Kasten und Sieben, unter den Zapfen, sie sehen aber viel kleiner und magerer aus, als sie *Beißner*, *Tubeuf* u. a. abbilden.

Die Flügel kann man mit aussäen, kann sie auch in einem Sack abreiben, wenn man passende Siebe hat, um sie nachher zu reinigen.

Bis zur Aussaat halten wir die Samen kühl und trocken, damit sie nicht ihre Keimkraft verlieren.

Nun machen wir die Keimprobe. Da wir keinen Keimapparat nach *Nobbe* oder anderen haben, nehmen wir ein stets feucht gehaltenes Stück Flanell, in das 100—300 genau abgezählte Samen gelegt werden und 10—20 Tage bleiben. Nun kommt die erste bittere Enttäuschung! Keimen wollen sie überhaupt nicht oder doch viel zu wenig, wenn wir auch noch so lange warten. Der Baum war wohl noch zu jung, auch haben wir nur den allerschlechtesten Samen geerntet!

Nun auf die Suche nach einem älteren Baum, den wir im Garten eines guten Bekannten gesehen haben. Hier sind natürlich die besten Samen auch schon ausgeflogen, aber einige keimfähige sind doch darunter. Also im Frühjahr auf dem Saatbeet ausgesät! Aber wie wenig Pflänzchen haben wir mit aller Mühe erzielt! Vielleicht 20 Stück, denn das Auflaufen im Freien geht noch viel schlechter als in der Keimprobe!

Wir haben die Samen vor der Aussaat mit roter Bleimennige (nicht Eisenmennige!) gegen Meisen, Finken und Spatzen geschützt, sonst hätten diese einen Leckerbissen daran gehabt, wir aber keine Freude. Gut gedeckt gegen starke Sonne, gegossen bei Dürre hatten wir auch.

Im kommenden Frühjahr werden die einjährigen Pflänzlinge verschult. Im nächsten Frühjahr fehlen wieder einige, sie sehen auch so klein und mückerig aus, nicht so wie die schönen 2jährigen Pflanzen, die uns seinerzeit *Hesse* geliefert hatte! Im nächsten Frühjahr sehen sie auch noch nicht verlockend aus. Warum? Schlechte Samen geben nur noch schlechtere Pflanzen!

Einige Jahre haben wir uns vergeblich gequält, haben nur Lehrgeld bezahlt, aber keine brauchbaren Pflanzen erzielt!

Wollen wir daran lernen?

Ein reiches Samenjahr ist's. Den ganzen Sommer besuchen wir fleißig die dafür ausgesuchten Samenräger, um ja nicht den richtigen Tag zum Pflücken zu vergessen. Die kleinen Zapfen sehen grün und dünn aus, wurden nur langsam größer. Da, am Ende August oder Anfang September haben sie sich hellgelb, violett oder braun gefärbt. Nun heißt es scharf aufpassen! Mehrere Male am Tage werden sie besucht und siehe da! Heute früh fangen einige, ganz nach Süden zu sitzende an, sich zu öffnen. Nun aber schnell an die Arbeit, den Korb geholt, mit Papier ausgeschlagen, den schlechtesten Anzug angezogen, Hakenstock, Stuhl oder Leiter. Für sehr unbequem sitzende Zapfen wird der Obstpflücker an langer Stange mitgenommen. Heute pflücken wir aber nur die größten Zapfen, von denen viele schon anfangen, bei der steigenden Sonnenwärme sich zu öffnen und den Samen fliegen zu lassen. Denn das geht schnell, eine Stunde Sonne und Wind, und alles ist wieder vergebens! Jetzt lassen wir sie locker und luftig im Korb oder Sack hängen oder breiten sie mäusesicher flach aus, damit sie sich gut auslüften, sonst haben wir in dem luftdichten Kasten nur einen Haufen Schimmelpilze, der die Samen zerstört. Vögel dürfen auch nicht dazu kommen, sonst haben wir wieder das Nachsehen! Starke Zugluft führt auch die eventuell ausfallenden Samen fort. Das Beste ist, oft nachzusehen und Papier unterzulegen, damit nichts verloren geht.

Nach Weihnachten fangen wir an mit dem Klengen, denn wie man seit mehr als 600 Jahren weiß, ist dies die beste Zeit. Die Samen lasse man in den Flügeln trocken, luftig und kühl liegen, bis kurz vor dem Gebrauch. Nun sei man nicht zu ängstlich, alle Samen zu bekommen, denn die besten, gut keimfähigen Samen sitzen in der Mitte der Zapfen, oben und unten sitzen die schlechtesten.

Die leeren Zapfen werden verbrannt, sie sind gut im Kamin und beim Feueranmachen.

Junge Bäume liefern meist noch keine gute, voll keimfähige Saat!

Bemerkt sei, daß die Samen von seltneren oder sehr wenig tragenden Sorten in Samenschalen oder Töpfen im Hause gezogen werden können, was auch *Beißner* empfiehlt. Die Keimlinge leiden aber leicht von Pilzen, Schwarzwerden, Fäulnis und Ungeziefer (vielleicht mehr als im Freien, oder bemerkt man es dort weniger?). Hiergegen hilft recht baldiges Verstopfen (pikieren) der Keimlinge in andere Kästen oder Töpfe. Ins freie Land werden sie erst gesetzt, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind. Später werden sie dann alle zwei Jahre von neuem verschult, bis zum Gebrauch.

Bei Laubhölzern darf man die Keimlinge erst pikieren, wenn sie das zweite Blatt — außer den Keimblättern (Kotyledonen) gemacht haben.

Koniferen.

Picea alba hat ganz besonders viele Tücken, wie wir eben gesehen haben. In der Literatur finden wir selten Fingerzeige über diese kleinen Freuden und Leiden des Züchters. Als ich damit begann, habe ich mich um Rat an alte Praktiker gewandt, wie Förster, Gärtner und Liebhaber. Meinen Pflanzgarten habe ich mir nach *Fürst* angelegt (s. dessen »Pflanzenzucht im Walde«, Springer-Berlin). Benutzt habe ich *Beißners* Handbuch der Nadelholzkunde, Parey-Berlin; *Mayr*, Fremdländische Park- und Waldbäume, Parey-Berlin; *K. v. Tubeuf*, Samen, Früchte und Keimpflanzen der forstlichen Kulturpflanzen; *H. Bertog*, Die Beschaffung des Kiefern-samens, insbesondere seine Selbstgewinnung, Neumann-Neudamm; *Hartwig*, Gehölzbuch und Gehölzzucht, Parey-Berlin.

Zu Nutz und Frommen aller Liebhaber lasse ich hier meine bisherigen Erfahrungen folgen mit der Bitte, daß Alle, die sich schon darin versucht haben, auch die ihrigen bekannt zu geben!

Über die verschiedenen Samen und ihre Pflückezeit möchte ich noch Folgendes bemerken:

Taxus baccata, Eibenbaum. Die roten Arillusfrüchte reifen im Herbst. Da sie von Vögeln sehr gesucht sind, beeile man sich, sie nicht bis in den Winter hängen zu lassen, da man dann das Nachsehen haben würde. Von dem Fruchtfleisch befreit, müssen die Samen lange stratifiziert werden, da sie lange — zwei bis drei Jahre über liegen und recht unregelmäßig keimen.

Tsuga, Hemlockstanne, hat bisher in Deutschland noch keinen keimfähigen Samen geliefert. Ob in besonders warmen Gegenden — Mainau, Rheintal — der Samen ausreift, bleibt noch zu untersuchen.

Pseudotsuga Douglasii, Douglasfichte. Beide Unterarten: *mucronata* und *glaucescens* tragen oft Zapfen. Sie reifen Anfang September, springen sofort bei voller Reife auf und die besten Samen fliegen aus. Man muß sich also sehr beeilen! Was darin bleibt von Samen ist meist taub. Zum Pflücken der großen Zapfen benutze ich den Obstpflücker auf einer langen Stange, oft auch die Stehleiter. Die Baumschere ist selten nötig. Bei noch jüngeren Bäumen sind viele Samen hohl, es ist also gut darauf zu achten, keine tauben Samen auszusäen! Was an Samen gut ist, läuft willig auf, auch im Topf. So leicht der Samen ausfliegt, kommen doch Zapfen vor, in denen die Samen durch das wohlriechende Harz so fest verklebt sind, daß sie nur durch Anwendung einer spitzen Pinzette herausgeholt werden können. Schon bei geringer Wärme im Zimmer, auf dem Schrank stehend, springen die Zapfen auf.

Abies, Tanne, hat aufrechtstehende Zapfen, s. *Beißner*. Der Samen fliegt nicht aus, sondern die Schuppen lösen sich im Spätherbst mit den Samen ab. Die Spindel bleibt noch einige Zeit am Baume. Die Samen trennen sich von der Schuppe beim Herunterfallen, und der Wind treibt sie meist weit fort. Eichhörnchen und Vögel stellen ihnen nach. Auch hier ist gut aufzupassen, um den richtigen

Augenblick nicht zu versäumen. Im Oktober ist die Pflückezeit. Die Zapfen lege man im Zimmer in einen luftigen Kasten, da das Auseinanderfallen bald beginnt. Man schütte die Samen aus und hebe sie kühl und luftig auf bis zum Gebrauch.

Abies concolor, Gleichfarbige Tanne, hatte hier schon früh Zapfen. Obgleich die Schnittprobe gut war, lief kein Samen auf. Seit 1918 hatte ich noch keine Zapfen wieder.

Abies Nordmanniana, Nordmanns-Tanne, bringt erst spät Zapfen, hier nur sehr wenige. Einen zweijährigen Sämling fand ich im Moder einer hohlen Buche, hob ihn vorsichtig mit Ballen aus und brachte ihn ins Verschulbeet. Ein Vogel muß den Samen dorthin gebracht haben, denn für den Wind ist es zu weit, über 300 Schritt.

Abies pectinata, Weiß-Tanne. Dieser Baum, der sich so gut zur Naturverjüngung im Plenterbetriebe eignet, sorgt durch seinen eigenen tiefen Schatten und die Moosdecke am Boden gut für seine Nachkommenschaft. Meinen Bedarf deckte ich mir aus einer größeren Gruppe von einigen Tannen zwischen Fichten, wo die Tannensämlinge zahlreich standen. Nur dürfen keine Hühner dorthin kommen, deren Scharren schadet.

Picea, Fichte, reift die Zapfen im ersten Jahre. Die Zapfen hängen, im Gegensatz zur Tanne. Sie reifen im Herbst und verhalten sich verschieden, d. h. einige Arten, wie *Picea excelsa* bleiben geschlossen, reifen am Baume nach und fliegen erst im Frühjahr — März und April — aus. Andere, wie *Picea alba*, *pungens*, *Engelmannii* u. a. verhalten sich wie die Douglasfichte. Bei völliger Reife springen die Zapfen Anfang September auf, oft nach nur einer Stunde Sonnenschein! Die besten Samen fallen aus; bei feuchtem Wetter schließen sich die Zapfen wieder, und der Sammler findet nur noch die schlechten, meist sogar nur tauben und nicht keimfähigen Samen! Die besten und größten Samen sitzen in der Mitte des Zapfens, oben und unten sitzen die kleinen und viele taube Samen!

Picea excelsa, Gemeine Fichte. Die Samen reifen noch im Winter nach sind daher erst nach Neujahr zu pflücken. Im November gepflückte Samen brauchen erheblich länger zum Keimen, liegen eventuell über. Die Zapfen springen im Frühjahr, März oder April auf, und der Samen fliegt ab. Die Zapfen fallen später ab. Eichhörchen und Kreuzschnäbel stellen den vollen Zapfen nach. Im Februar gepflückte Zapfen springen bald auf in der Nähe des warmen Ofens, im November gepflückte brauchen lange Zeit und mehr Wärme zum Aufspringen!

Picea alba, Schimmelfichte. Von ihren Launen habe ich schon oben erzählt. Pflückezeit: Anfang September, in sehr heißen Sommern schon Ende August. Hier hat man sehr sorgfältig aufzupassen, eine Stunde Sonnenschein am Vormittag kann alles vereiteln! Da die Zapfen meist niedrig hängen, ist die Mühe nicht so groß. Auch die Farbe ist ein guter Fingerzeig. Solange die Zapfen grün sind, ist keine Gefahr. Sie färben sich zeisigrün oder violett. Sobald am Rande der Schuppen die Flügel als schmale helle Streifen sichtbar werden, ist es hohe Zeit zum Pflücken! Auch reifen die einzelnen Bäume zu etwas verschiedener Zeit. Aufhalten darf man sich nicht dabei. Unter den Händen fliegen die Zapfen aus. Am Nachmittag findet man oft schon die besten Samen ausgefallen! Die glücklich gepflückten Zapfen lege man aus dem Korb in Säcke oder breite sie in einem schattigen und luftigen Raume dünn aus; in einem Kasten — Zigarrenkiste — wie ich es anfangs getan, ist nicht zu empfehlen. Sie wollen aufspringen, klemmen sich aneinander, die Schuppen verbiegen sich oder brechen und springen dann später schlecht auf! Die Säcke sind deshalb nur halb zu füllen. Beim Ausbreiten auf dem Fußboden lege man Papier unter, damit kein Same verloren geht. Nach dem ersten Aufspringen schließen sich die Zapfen wieder, besonders bei feuchtem Wetter und haben so den Sammler leicht zum Narren. In der Ruhe fallen schon viele Samen aus, daher die oben erwähnten Vorsichtsmaßregeln. Im Nachwinter, vor dem Bedarf, genügt Auslegen

der Zapfen im geheizten Zimmer, um alle Samen zu bekommen, am besten auf engen Sieben. Bei diesen streicht die Luft besser durch. Es lohnt sich, die besten Zapfen nach dem Ausschütteln nochmals nachzusehen, da sich beim Lagern manche Samen mit Harz ankleben und nur mit einer spitzen Pinzette herausgeholt werden können.

Das Entflügeln spare ich mir meist ganz bei so kleinen Samen. Sonst reibe ich sie zwischen den Fingern über untergelegten Papierbogen oder in einem kleinen Sacke, trenne sie dann durch geeignete Siebe und Abblasen der Flügelreste. Bleibt der unterste Teil des Flügels, der Löffel, am Samen hängen, so schadet es nichts.

Picea pungens, Stech-Fichte,
Picea Engelmannii, Engelmanns-Fichte und
Picea sitkaensis, Sitka-Fichte

haben die gleiche fatale Gewohnheit des Frühaufspringens der Zapfen. Da aber die Schuppen sich beim Aufspringen wellig kräuseln, so geht das Abfliegen der Samen nicht so rapide, als bei den platten Schuppen der *Picea alba*. Es heißt aber auch bei diesen: aufpassen und mit dem Pflücken recht schnell sein.

Larix, Lärche. Die sehr festsitzenden Zapfen schneidet man mit der Baumschere ab im Vorfrühling von den Zweigen und legt sie in die Sonne, wo sie sich öffnen, je nach Bestrahlung früher oder später. Die Samen schüttelt man gleich aus, da sich die Zapfen bei feuchterem Wetter schnell schließen. Man bekommt lange nicht alle Samen, aber doch die besten, keimfähigen, s. Burckhardt »Säen und Pflanzen nach forstlicher Praxis«, Hannover. Der Lärchensamen ist in der Keimkraft sehr empfindlich, daher soll man sie nur in der Sonne darren, nie am Ofen! Oft läuft der Samen spät oder erst im folgenden Jahre auf. Die Keimkraft (das Keimprozent) ist nur gering.

Cedrus, Zeder. Die Zapfen reifen erst spät, im zweiten oder dritten Jahre, sehen anfangs grün aus, später violett-braun. Sie werden abgedreht oder abgeschnitten. Das Klengen ist sauber aber schwierig, da sie sich erst nach langer Zeit des Liegens — mehrere Jahre — von selbst öffnen, dann, wie die *Abies*-Arten, den Samen mit den Schuppen von der Spindel fallen lassen. Die Zeder-Zapfen werden in einen Schraubstock eingespannt, die harte Spindel herausgebohrt und nun der Zapfen auseinander gebrochen. Die einzelnen Stücke bleiben 2—3 Stunden im warmen Wasser liegen, quellen stark auf, die Schuppen spreizen auseinander und man kann sie voneinander lösen um die Samen zu bekommen. Die guten, vollen und großen Samen sitzen in der Mitte, oben und unten kleine, verkümmerte, meist taube. Da sie durch das warme Wasser gequollen sind, sät man sie sofort aus, in Töpfe oder ins Saatbeet.

Pinus, Kiefer. Die Zapfen brauchen zwei Jahre zum Reifen, sehen das erste Jahr grün aus, im zweiten Jahre violett-dunkelbraun, s. *Beißner*. Sie sitzen daher am zweijährigen Holz, nicht an der Spitze der Triebe, wie bei *Picea* und *Abies*.

Pinus silvestris, Gemeine Kiefer. Pflückezeit erst nach Anfang Januar, da sie am Baum nachreifen, besser keimen und leichter aufspringen, als im November oder Dezember gepflückte. Im warmen Zimmer und am Ofen springen sie bald auf, vertragen bis 40° C, ohne die Keimfähigkeit einzubüßen (s. *Bertog*), früher begnügte man sich mit 25°. Der Same läßt sich leicht aus den Zapfen schütteln. Auch das Entflügeln ist leicht, da nicht ein »Löffel«, wie bei den Fichten, sondern nur eine schmale Zunge den Samen am Flügel festhält.

Pinus Banksiana, Banks-Kiefer, ebenso, nur sitzen die Zapfen sehr fest, müssen mit der Schere abgeschnitten werden, klengen auch schwerer, bei stärkerer Wärme. Die Keimfähigkeit ist meist eine gute, auch bei jüngeren Bäumen.

Pinus rigida, Pech-Kiefer, desgleichen.

Pinus Murrayana, Murray's Kiefer. Hier finden wir die gleichen Schwierigkeiten, wie bei der *Picea alba*, d. h. die Zapfen öffnen sich gleich nach der Reife, Anfang September (des zweiten Jahres), lassen den guten Samen abfliegen und schließen sich wieder. Hier heißt es gut aufpassen; man pflücke sie gleichzeitig mit *Picea alba* und der Douglasfichte! Die Zapfen brauchen viel Wärme, ähnlich *Pinus Banksiana*. Es sind viel taube Samen (hohle) dabei, wie bei der Douglasfichte! Die Keimkraft ist gering.

Pinus austriaca, Schwarz-Kiefer, und

Pinus montana, Berg-Kiefer, Latsche, gleich *Pinus silvestris*.

Pinus strobus, Weymouths-Kiefer trägt erst spät Samen. Die langen Zapfen sind im ersten Jahre grün, im zweiten violett, springen auch, wie *Pinus Murrayana* September—Oktober auf und lassen den Samen abfliegen. Man pflücke rechtzeitig, meist nur mit Hilfe langer Leitern im September, und behandle die Zapfen wie die von *Picea alba*, breite sie in dünner Lage auf Papier aus, da sie sich meist bald öffnen, bei noch warmem Wetter.

Pinus cembra, Zirbel-Kiefer, braucht zur Samenreife 2—3 Jahre. Die noch geschlossenen Zapfen fallen über Winter ab und müssen aufgelesen werden. Sie öffnen sich leicht im warmen Zimmer, und die dicken Samen lassen sich leicht herausholen. Sie haben die unangenehme Eigenschaft, lange Zeit »über zu liegen« und nur geringe Keimkraft zu besitzen. Sie keimen erst nach 2 Jahren oder noch später. Am bequemsten ist es, sie, wie andere Überlieger: *Rosa*, *Tilia*, *Taxus*, *Fraxinus* in schmalen Reihen unter schnell auflaufenden Samen, wie *Picea*, zu säen. Die jungen Fichten verschule ich gern einjährig und habe dann nach dem vorsichtigen Herausnehmen (leichtes Lockern mit der Grabgabel und dann Herausziehen der einjährigen Fichten) gleich die Saat zum Auflaufen bereit.

Die Grabgabel, mit drei 15 cm langen Zinken an 30 cm langem dicken Holzstiel, ist auch ein vorzügliches Instrument zur Queckenvertilgung! Die langen Rhizome der Quecken kann man damit leicht herausheben, ohne sie zu zerreißen oder, wie mit dem Spaten, zu zerschneiden. Bis 1 m lange und sehr tief sitzende Quecken habe ich damit entfernt.

Thuja, Lebensbaum,

Chamaecyparis, Scheinzypresse,

Thujopsis, Hiba, und ähnliche reifen ihre kleinen Zapfen im Herbst, sind bald zu pflücken, da ihnen die Meisen und Finken sehr nachstellen, auch die Samen abfliegen. Sie springen leicht im warmen Zimmer auf, so daß man die sehr kleinen Samen bei Bedarf nur auszuschütteln braucht. In sehr warmen Herbst, wie 1911 und besonders 1921 reiften sie schon Anfang September am Baum und ließen gleich den Samen ausfliegen. Die erst gelbgrün bereiften Zapfen färben sich violett oder gelblich, und zwischen den Schuppen drängen sich die Samen hervor. Dies ist das Zeichen zum Pflücken!

Juniperus, Wacholder. Die Beeren werden im Winter gepflückt, aber nur diejenigen, die sich schon blau gefärbt haben. Man sät sie möglichst bald an Stellen, wo sie ungestört »über liegen« können. Es wird auch empfohlen, die Kerne von dem Fruchtfleisch zu befreien und dann sofort in die Erde zu bringen, da sie dann schneller keimen sollen, doch habe ich es noch nicht versucht.

Laubhölzer.

Das Wissenswerte ist leicht aus forstlichen und gärtnerischen Lehrbüchern zu erfahren. Nur einige Bemerkungen möchte ich einschalten.

Quercus rubra, amerikanische Rot-Eiche und Verwandte reifen die Eicheln erst im zweiten Herbst. Die Eicheln liegen meist »über«.

Fagus silvatica atripurpurea, Blutbuche, trägt zwar keimfähige Bucheckern, doch sind nur sehr wenige Keimlinge mit roten Blättern und diese schlagen

meist in die Stammform mit grünen Blättern zurück. Veredlung ist das allein sichere Mittel um Blutbuchen mit dauernd roten Blättern zu ziehen!

Ulmus, Rüster, muß gleich nach der Reife Anfang Juni gesät werden, sonst leiden die Samen durch die Aufbewahrung bis zum nächsten Frühjahr. Auch dann ist die Keimkraft sehr gering.

Acer ginnala, hat bei mir, »über« gelegen.

Spartium scoparium, Ginster, reift die Schoten August—September. An sonnigen Tagen springen sie schnell auf und lassen die Samen zur Erde fallen. Sie liegen meist sehr lange »über«.

Robinia pseudacacia, Scheinakazie, hat Kotyledonen, die der Mutterpflanze sehr unähnlich sind, die Fiederblättchen erscheinen erst spät, s. *Tubeuf* (Samen- und Keimpflanzen). Aus diesem Buche ist hierfür viel zu lernen, denn *Tilia*, *Fraxinus*, *Acer* u. v. a. haben Kotyledonen, die den späteren Blättern nicht gleichen!

Carya alba, Hickory, reift bei uns meist keimfähige Nüsse. Sie werden nach dem Abfallen aufgelesen und haben wegen der schmackhaften Kerne recht viel Liebhaber. Mit dem Keimen sind sie recht heikel. Ein Nachbar, dessen sämtliche Wagendeichseln bereits aus selbst gezogenem Hickoryholz bestehen, hat alle Mutterbäume im Garten. Die Nüsse werden gleich nach dem Abfallen an Ort und Stelle auf feuchtem Boden ausgesät und laufen im Frühjahr sicher auf, da keine wilden Schweine dorthin kommen, die den Hickory-Nüssen sehr nachstellen.

Paulownia imperialis. März 1905 brachte ich mir aus Bozen eine Samenkapsel mit, in einer Streichholzsachtel verpackt. Unterwegs sprang sie auf und wie eine Prise Schnupftabak sah der Samen aus. In einem Topf säte ich so dünn wie möglich aus, pustete den schwarzen Staub mit einer Federpose über den Topf und doch noch viel zu dicht. Sehr schnell liefen sie auf, drängten sich bald. Nun pikierte ich sie im Mai ins Freie, als meist schon fingerlange Keimlinge. Die meisten erfroren — ohne Schutz — im ersten Winter. Die Überlebenden pflanzte ich Frühjahr 1906 an Ort und Stelle. Jetzt blühen drei große Bäume alle zwei Jahre mit den blauen kastanienähnlichen Rispen vor dem Blätteraubtrieb!

Möchten nur alle Leser ihre Erfahrungen, auch gegenteilige, dem Präsidenten der DDG. mitteilen, damit für recht viele verschiedene Gegenden passende Anweisungen für die Anzucht aller Pflanzen gesammelt werden, damit in der Fachliteratur diese gerade jetzt sehr empfindliche Lücke ausgefüllt wird zum Segen vom deutschen Wald, Park und Garten, zur Freude so vieler fleißigen Züchter, denen die ausländischen Samen nicht mehr zugänglich sind!

Ueber die Nachreife schwer reifender Gehölzsamen (Einiges über Stecklinge).

Von Günther Graf Finck von Finckenstein, Trossin.

Mit dem vollendeten 70. Lebensjahre legte ich meine Ämter nieder und übergab meinen Grundbesitz meinen Kindern. Damit gewann ich Zeit für manche Arbeit, die meinen Wünschen entspricht, und da ich in der Waldwirtschaft bisher meinen wirtschaftlichen Beruf gefunden hatte, so beschäftige ich mich nun mit der Welt der Bäume.

Durch *Mayr* »Waldbau auf naturgesetzlicher Grundlage« wurde ich auf die Vermehrung wertvoller Holzarten durch Stecklinge hingewiesen und arbeite jetzt in

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Graf von Schlieffen M. E.

Artikel/Article: [Eigene Samengewinnung. 169-175](#)